Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich

oö landes bibliothek

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:
Director: Mag. Renate Plöchl
Deputy director: Mag. Julian Sagmeister
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:
Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at
Telephone: +43(732) 7720-53100

mittags zwischen ein und zwei Uhr flutete französische Infanterie, untermischt mit Alpenjägern, die Abhänge herunter dem Dorfe zu. Die Bevölkerung hatte sich zumeist in die Keller geflüchtet, als die Franzosen ins Dorf einfielen und sofort sämtliche Häuser nach deutschen Soldaten durchsuchten. Es fielen ihnen jedoch nur einige wenige Landwehrleute von der kleinen schwachen Besatzung in die Hände, die sich zuerst mit Todesverachtung gewehrt und der gewaltigen französischen Übermacht ganz erhebliche Verluste beigebracht hatten."

Allein schon am anderen Tage war die Franzosenherrlichkeit in Steinbach zu Ende. „Zwischen ein und zwei Uhr," erzählt der erwähnte Augenzeuge weiter, „merkte man den Offizieren und Mannschaften, die bei uns ein und aus gingen, an, daß die Sache eine andere Wendung nahm. ‚Nous sommes vaincus!' (Wir sind besiegt!) raunte ein Offizier einem Kameraden ins Ohr. Mit einem Gefühl von Hoffnung und Sehnsucht vernahm ich diese Worte. Da das Feuer mehr und mehr an Heftigkeit zunahm, wurden wir in den Keller der Schule geschafft, wo zahlreiche Einwohner der Ortschaft Schutz gesucht hatten. Da plötzlich zwischen drei und vier Uhr ertönte im Schulhause der Ruf: ‚Hurra, die Deutschen sind da!', und schon stürmten sie zu allen Türen des Schulhauses hinein."

Unter schweren Verlusten wurden nun die Franzosen aus Steinbach geworfen. 300 Gefangene, eine große Menge Munition und Proviant fielen unseren Truppen in die Hände. Allein auch die Ortschaft hatte schwer gelitten; eine Fabrik und ein großer Bauernhof waren vollständig in Trümmer geschossen, und verschiedene andere Häuser standen in Flammen. Und doch blieben die Deutschen noch nicht Herren des Dorfes, denn die Franzosen, die inzwischen Verstärkungen von Thann erhielten, erneuerten wieder ihre Angriffe. Erst als diese unter schweren Verlusten abgewiesen wurden, trat vorübergehend Ruhe ein, und während dieser Zeit verließ die Zivilbevölkerung Steinbach und wurde in anderen Gemeinden des Sundgaus untergebracht, da zu erwarten war, daß sich die Franzosen um jeden Preis in den Besitz des Dorfes zu setzen suchen würden. Da alle Infanterieangriffe im deutschen Feuer zusammenbrachen, richteten sie ihre Artillerie auf das Dorf und schossen, wie der amtliche deutsche Bericht vom 31. Dezember meldet, systematisch Haus für Haus zusammen. Als daraufhin unsere Truppen einen Teil der Ortschaft räumten, gelang es den Franzosen wieder, in Steinbach festen Fuß zu fassen. Als aber gegen Abend ihr Artilleriefeuer nachließ, unternahmen die Deutschen einen erfolgreichen Bajonettangriff, den der bekannte Schlachtenmaler E. Zimmer (siehe obenstehendes Bild) auf unserer Kunstbeilage in wahrheitsgetreuer Darstellung wiedergegeben hat. Der Himmel war mit düsteren, schwarzen Regenwolken überzogen, kein Stern flimmerte am Firmament, nur der Flammenschein eines brennenden Hauses, das gleich einer riesigen Fackel emporloderte, zeigte den deutschen Landwehrleuten, die still und lautlos von den Höhen herabeilten, den Weg nach Steinbach. Schon hatten sie unter dem Schutz der Dunkelheit die ersten Häuser hinter sich und waren unbemerkt bis an eine Straßenkreuzung innerhalb des Dorfes vorgedrungen, als die Franzosen auf die Alarmschüsse ihrer Posten hin sich sammelten und den Feind angriffen. Der grelle Widerschein des brennenden Hauses, dessen Balken eben knisternd und krachend zusammenstürzten und dessen Flammen der Wind bis auf die Dächer der Nachbarhäuser blies, blendete die Alpenjäger einen Augenblick, doch da funkelten auch schon die deutschen Bajonette, Revolverschüsse krachten und unter donnerndem Hurra warfen sich die Deutschen den Franzosen entgegen. Um jeden Fuß Boden kämpfend, waren sie um Mitternacht bis in die Mitte des Dorfes vorgedrungen, wo sich die Franzosen in den Häusern auf dem Kirchplatz und in der Kirche selbst sowie hinter den Friedhofsmauern verschanzt hatten. Da dieser Platz auf einer kleinen Anhöhe liegt, auf der sich die Kirche erhebt, und man von hier aus das ganze Dorf beherrscht, so suchten sich die Franzosen an dieser Stelle unbedingt bis zum Morgen zu halten, wo sie auf Entsatz hofften. Über umgeworfene Wagen mußten sich unsere Truppen den Weg zum Kirchplatz bahnen, während aus allen Fenstern, Kellern und Dächern ein mörderisches Feuer auf sie niederprasselte. Schon stand der Dachstuhl der Kirche und der eines gegenüberliegenden Hauses in Flammen, als sie endlich auf den freien Platz vor der Kirche gelangten (siehe das Bild Seite 68). Aus den meisten Häusern waren die Franzosen geworfen, aber in der Dunkelheit konnte sich doch noch mancher verstecken und von neuem schießen. Mit Gewehrkolben und Stiefeln wurden Hof- und Scheunentore eingeschlagen und so in erbittertem Ringen im Laufe der Nacht der weitaus größte Teil des Dorfes wiedergewonnen.

Schlachtenmaler E. Zimmer (×) im Felde.

Deutsche Unterseeboote vor Dover.

(Hierzu das Bild Seite 79.)

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar verbreitete sich in Dover, dem stark befestigten Kriegshafen an der englischen Küste, die Nachricht von der Anwesenheit der gefürchteten deutschen Unterseeboote im Kanal. Sofort entfaltete sich ein eifriges Spiel der Scheinwerfer, die sozusagen jeden Wellenkamm einzeln ableuchteten. Trotzdem drangen die deutschen Unterseeboote mutig bis in die unmittelbare Nähe des Hafens vor; erst das Feuer aus den Strandbatterien und den schweren Geschützen der Zitadelle vertrieb sie. Aber in der folgenden Nacht waren sie schon wieder zur Stelle, erstmals kurz vor Mitternacht, dann wieder gegen Morgen, wobei sie sich nach englischen Berichten aufs kühnste den Hafenanlagen näherten und mehrmals feuerten. Dann verschwanden sie.

Ob es sich bei diesen kühnen Vorstößen nur um Erkundungsfahrten handelte oder um ernstere Pläne, ist belanglos, jedenfalls aber wurde die Absicht, die wichtige feindliche Küstenstadt zu beunruhigen, erreicht. Zwar verkündeten die englischen Blätter wieder, das Ereignis habe bei der Bevölkerung mehr staunende Neugier als Überraschung oder gar Bestürzung erregt. Aus neutralen Zeitungen aber konnte man später erfahren, daß in der Stadt wie in der Umgebung ein paar Tage lang beinahe kopfloser Schrecken die Gemüter erfaßt hatte. So empfindlich mithin der Vorstoß gegen Dover für die überlegene englische Zuversicht war, so bildete er für uns wieder einen höchst erfreulichen Beweis für die stets bereite Angriffslust unserer wackeren Flotte.

Ein gefährlicher Pionierangriff.

(Hierzu das Bild Seite 69.)

Die Kämpfe in Nordfrankreich haben vielfach aus Nachtgefechten bestanden, bei denen es galt, die zum Sturmangriff vorbereiteten feindlichen Schützengräben durch einen Bajonettangriff in unseren Besitz zu bringen. Diese Kämpfe sind mit besonderer Erbitterung ausgefochten worden, wobei an den einzelnen Mann große Anforderungen gestellt